

Auch Kaiser Alexander von Rußland und König Friedrich Wilhelm III. wohnten in demselben, und vor und nachher noch viele Fürsten, Kunst- und Wissenschaftsgrößen.

— **Plauen, 15. Mai.** Der rührige Verein der Maschinensticker zu Plauen feierte gestern im Prater sein erstes Stiftungsfest. Hierzu waren Einladungen an sämtliche Stickervereine des Vogtlandes ergangen. Der Einladung hatten Folge gegeben die Vereine resp. Maschinensticker zu Adorf, Auerbach, Eibenstock, Falkenstein und Schneeberg. Die Gäste wurden Vormittags an den Bahnhöfen empfangen und nach dem Prater geleitet. Nachmittags 2 Uhr fand daselbst Verathung über Gründung eines Verbandes und einer Verbandsinvalidenkasse statt. Nachdem der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr August Krenz, die Versammlung begrüßt und die Tendenzen des Vereins und bez. Verbandes näher erläutert hatte, wurde der Entwurf der Verbands- und Verbandsinvalidenkassen-Statuten, entworfen von hierzu gewählten Commissionen aus dem hiesigen Vereine, zur Verathung gestellt. Es wurde beschlossen, beide Statutenentwürfe autographisch vervielfältigen zu lassen und als Manuscript jedem Vereine zur speciellen Verathung zuzustellen. Die geprüften Entwürfe sind innerhalb 4 Wochen dem Vorsitzenden des hiesigen Vereins wieder zurückzustellen und es ist darnach von dem Letzteren eine anderweite Versammlung in Plauen behufs Vornahme definitiver Gründung des Verbandes und der Verbandsinvalidenkasse anzuberaumen. An diesen beratenden Theil des Stiftungsfestes schloß sich Abends ein geselliger An. Zu demselben waren viele der geladenen Gäste, darunter Oberst Dertel, Herr Handelskammersecretär Rechtsanwält Kirbach, Arbeitgeber der Maschinensticker und Vertreter des Vereins für Maschinenstickerei hier, erschienen. Herr Oberbürgermeister Kunze, welcher den Verein der Maschinensticker jederzeit gefördert, hatte sich wegen Theilnahme an der Feier des Missionsfestes in Großjöhren brieflich entschuldigt und dabei den Wunsch geäußert, daß auch das Stiftungsfest dazu beitragen möge, das löbliche Streben des Vereins zur Förderung der Interessen der Maschinensticker und damit eines wichtigen Zweiges unserer vaterländischen Industrie zu stärken und denselben auf guter Bahn zu erhalten. Die gebotene Unterhaltung bestand in Instrumental- und Vocal-Concert, ausgeführt vom Stadtorchester unter Leitung des Herrn Musikdirector Zöphel und vom Gesangverein „Harmonie“ unter Leitung des Herrn Liedermeyer Sachse, sowie Ball. Anknüpfend an den unter Nr. 2 des Programms zur Ausführung gebrachten Gesang: „Das ist der Tag des Herrn“ hielt das Vorstandsmitglied Herr Hans die Festrede, deren Sinn dahin ging, treu zusammenzuhalten und sich im Verufe auszubilden zu Ruh und Frommen jedes Einzelnen wie der Gesamtheit. Es herrschte während des ganzen Abends eine animirte Stimmung; viele der auswärtigen Sticker blieben bis am Morgen mit ihren hiesigen Kollegen vereint. Auch wir wünschen, daß das von den hiesigen Maschinenstickern gelegte Samentorn gedeihe und gute Früchte zeitige.

— **Dschah, 17. Mai.** Vergangene Nacht sind hier mittelst Einbruchs bei einem Goldarbeiter 20 Stück goldne massive Ketten, 80 Stück dergleichen Siedelringe, größtentheils in Wappenform, 8 Stück goldene Gliederarmbänder, 3 Stück goldene Damenketten mit Quasten, 8 Stück Damenuhren inkl. 2 Remontoirs, 3 Stück starke Herren-Remontoiruhren, 10 Paar Ohrringe, 5 Brochen, 6 Medaillons, 3 Brillen und 6 Dgd. silberne Köffel im Gesamtwert von 8000 Mark gestohlen worden.

— **Pillnik.** Vor einiger Zeit ward aus der Gegend von Bautzen berichtet, daß ein roher Bursche einem Pferde einen Rechenstiel in den Leib gestochen habe, in Folge dessen das Pferd getödtet werden mußte. Eine gleiche scheußliche Quälerei ist vor Kurzem auch auf dem hiesigen Kammergute an einem Ochsen verübt worden. Der Knecht, der die Ochsen zu beaufsichtigen, hatte nur auf wenige Minuten den Stall offen gelassen, um sich in der Nachbarschaft etwas zu holen, während welcher Zeit dem einen Ochsen ein Rechenstiel in den Leib gesteckt war. Der Stiel war 85 Ctm. tief in den Körper gebrungen, merkwürdigerweise, ohne daß es für den Ochsen irgend welche üble Folgen gehabt hätte. Obwohl um fragliche Zeit lebhafter Verkehr in der Nähe des Thortortes stattfindet, hat man doch trotz eifriger Nachforschungen bis jetzt noch nicht ermitteln können, wer das Dubsstück ausgeführt hat.

— In dem der Stadt Zwickau gehörigen sogenannten Poppenwalde in Wildbach bei Hartenstein wird gegenwärtig eine Holzschleiferei für die Schlemmer Papierfabrik gebaut und von dieser aus nach der Mulde ein Tunnel geführt. In diesem Tunnel sind nun am Dienstag früh vier während der Nacht beschäftigt gewesene Arbeiter im Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und todt aufgefunden worden. Dem Anscheine nach sind diese Arbeiter, von denen 3 verheiratet waren, infolge der Explosion von Dynamitpatronen tödtlich verunglückt. Dieselben sind die Handarbeiter Lenk aus Langenbach, Keef aus Köhnitz, Kalfuß und Georgi aus Vockau.

### 16. Ziehung 5. Klasse 101. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 17. Mai 1882.

100.000 Mark auf Nr. 31742.	5000 Mark auf Nr. 77009 85780.	3000 Mark auf Nr. 3337 4295 6351 6306
10494 11599 12485 19053 20148 23255 25950 28912 32474	33879 34728 38025 40686 41182 42904 43157 48470 50748	54860 54417 59596 60720 64233 64935 67558 67927 68265
68076 74700 75878 75505 76407 82738 84670 84384 87532	90146 91829 95204 97626 98814.	
1000 Mark auf Nr. 29 1116 2715 4759 6004 7885	13857 16873 16155 20626 22101 23906 25212 25102 29623	29891 32405 32607 36207 38736 38714 41115 43378 46109
46901 48889 48483 49171 51291 52572 52642 52052 53440	53296 53813 55735 55337 57608 58412 59064 62075 63764	64702 65348 65581 68412 70654 75016 76557 78559 78390
79707 87550 90741 92039 92594 92281 96666.		
500 Mark auf Nr. 3254 4838 7396 9521 12455 12142	15793 18470 24205 30481 31450 31060 38610 44876 44930	45900 47788 47741 47122 47164 49990 53803 59718 59492
59443 61260 62775 64430 66291 66445 67720 69895 69353	73186 76502 76140 77748 78232 82266 82250 87903 87973	88172 95468 99825.
300 Mark auf Nr. 635 932 3726 4662 5412 6490 7399	7510 6918 10845 11683 11737 11390 12801 13818 13693	13706 14939 14487 15676 17231 18347 20291 21399 21143
22935 23281 23137 23513 24623 26385 26058 26873 26538	27141 27549 28739 29696 31358 31348 31433 32225 33077	34131 35452 38057 39994 40142 41603 42071 43857 43663
48084 48895 49695 50095 53447 54267 55369 56476 56016	60581 60880 62670 63843 64203 65012 65837 66500 67022	67841 69134 69708 70576 70518 75533 72600 74932 75488
75182 76444 76388 71973 76643 78908 80029 80364 80803	81826 81117 82468 84741 84723 85496 86591 86653 87798	87327 86946 91517 92976 93559 93651 94127 94218 94858
95129 96800 97273 97333.		

### Das Haberfeldtreiben in Waakirchen.

Die Harwinkler, das sind die Bewohner zwischen dem oberen In und der oberen R, haben einen begeisterten Lobredner an einem ihrer wackeren Söhne, dem Universitätsprofessor Dr. Sepp. In seinem Buche „Die Harwinkler“ bezeichnet dieser genaue Kenner seiner Heimath als die Stätte der Haberfeldtreiben den Winkel zwischen Inar, Glonn und Mangfall, und in der That sind über diese Grenzmarken hinaus Haberfeldtreiben noch selten vorgekommen. Die Haberer wollen so gut vererbt sein wie die Wilderer, hängen innig mit der Beschaffenheit des Bodens zusammen und kommen daher nicht überall vor. Sie sitzen in den stark bevölkerten Boralpen der Bezirksamter Rosenheim, Wiesbach und Tegernsee.

Die zwölf Haberfeldmeister haben seit acht Jahren kein Treiben mehr veranstaltet. Seit die Haberer sich bis in die Stadt Rosenheim vorgewagt hatten und von der dortigen Landwehr alt. Ordnung mit Verlusten an Todten und Verwundeten zurückgeworfen wurden, mehr noch aber durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, war das Haberfeldtreiben zur seltenen Erscheinung geworden. Die harten Strafen, mit denen die verdächtigen Ortschaften belegt wurden, Soldaten-Einquartierung auf Kosten der Bauern, endlich mehrjährige Zuchthausstrafen für einige gefangene Haberer, schienen bewirkt zu haben, daß diese alte Volksjustiz dem modernen Rechtsbewußtsein gewichen sei. Acht Jahre lang war von einem Haberfeldtreiben nichts mehr zu sehen und zu hören. Vor einigen Wochen tauchten die Haberer nach langer Pause wieder auf und trieben in Waakirchen, zwei Stunden von Wiesbach. Das Treiben galt einer Bäuerin, die den erwachsenen außerehelichen Sohn ihres unlängst verstorbenen Mannes nach dessen Ableben als Baumann (Gesindemeister) auf ihrem Hof eingestellt hatte und dem Volksmunde gemäß in zärtliche Beziehungen zu demselben getreten sein soll.

Es sind drei Höfe, die einsam in Waakirchen auf einem Berggrücken liegen. Ringsum stehen Wälder. Der mittlere der Höfe wird von jener Bäuerin mit ihrem Baumann bewirtschaftet. Sie war, wie das Vorschrift bei den Haberern ist, schriftlich ermahnt worden, ihren Lebenswandel zu bessern und den Baumann fortzuschicken. Die Mahnung wurde nicht beachtet und daher das Haberfeldtreiben veranstaltet.

Es war um 2 Uhr Morgens als plötzlich ein Höllenspektakel vor dem Hof der Bäuerin entstand. Schiffe trachten, Rußschellen läuteten, schrille Pfeife ertönten, Ratschen krächzten, Blechtrommeln dröhnten, Gewehre rasselten, Holzprügel klapperten und in das unsagbare Gewirre mischten sich Männerstimmen. „Jesus, Maria und Joseph!“ rief die aus dem Schlafe emporgeschreckte Bäuerin, „Heilige Maria, steh' mir bei gegen das wilde Heer!“ Die Bäuerin glaubte, es sahre wirklich das wilde Heer über den Hof; aber bald kamen der Baumann und die Mägde und sagten ihr: „Bäuerin, stehts um Gotteswillen auf, es wird uns 'trieben! Sagt's nix und geht's aufi, sunst sam mir alle hin!“ Die Bäuerin wollte sich sträuben; doch schon pochten nervige Häufte an Thüren und Fenster und Stimmen riefen: „Im Namen Kaiser Karls des Großen! Bäuerin komm raus, gutwillig oder nüt!“

Da half alles Sträuben nichts, die Haberer machen keinen Spaß, — die Bäuerin schob im rothen Unterkittel, wie sie war, den Holzriegel von der Thüre zurück und trat, von der Stallmagd begleitet, vor die Thüre hinaus. Ihr Baumann verkroch sich inzwischen im Heuboden.

Ein wildes Hallo empfing die Bäuerin. Sechzig bis siebzig Männer umstanden die Thüre. Ihre Gesichter waren entweder geschwärzt oder mit langen

falschen Bärten umrahmt. Fast Alle trugen eine Büchse oder sonst etwas. Einige hielten Stalllaternen in der Hand. Der Haberfeldmeister trat aus dem Haufen einige Schritte vor, über das Gesicht einen mit großer Gockelfeder versehenen Hut gedrückt und einen mächtigen falschen Bart auf die Brust herabwallen lassend. Er führte eine lange Liste bei sich und begann, während ihm ein anderer Geselle mit der Laterne aufs Papier leuchtete, zu verlesen: „Im Namen Kaiser Karls des Großen im Untersberg! Herr Bezirksamtmann von Wiesbach! Herr Pfarrer von Gmund! Herr Assessor von Tegernsee! Herr Bürgermeister von Schliersee! Herr Beigeordneter von Elbach! Herr Forstmeister von Birkenstein! Herr Posthalter von Fischbachau! Herr Landwehrbezirkskommandant von Traunstein! Herr Dechant von Tegernsee!“ u. s. w. So wurden an 70 Personen aufgerufen, und jedesmal antwortete ein „Hier!“ Dann schlug der Haberfeldmeister ein Kreuz vor dem Gottscheibeins und alle thaten es ihm nach ringsum. Darauf trachten Schiffe und in der Runde entstand wieder der Höllenspektakel mit Pfeifen, Trommeln, Ratschen u. s. w. Nach dieser Einleitung verließ der Haberfeldmeister das Sündenregister der Bäuerin. Es bestand diesmal aus sieben Mittelversen, deren Wortlaut der Behörde nicht bekannt wurde, da ihn die Bäuerin und die Mägde in ihrer Angst nicht merken konnten. Der Inhalt betraf das Liebesverhältniß der Bäuerin zu ihrem Stieffohne, befahl ihr, es aufzugeben und empfahl sie, wenn sie nicht gehorche, dem Gottscheibeins. Jede Strophe wurde von wiederholtem Gelächter der Haberer und von ihrer entsetzlichen Ragenmusik begleitet. Als die letzte Strophe verlesen war, rief der Haberfeldmeister: „Männer, so is g'schehn auf Befehl Kaiser Karls des Großen“, da erloschen die Laternen, Stille trat ein und in der nächsten Minute waren alle Haberer verschwunden. Man hörte kaum noch die Reste im Walde kniftern, an die sie auf ihrem geheimnißvollen Rückzuge anstießen. Plötzlich wie sie gekommen, waren die Haberer wieder fort. Die Bäuerin hatte keinen der Haberer erkannt. Am andern Morgen fand die Gendamerie am Waldsaume als einzige Spur der Haberer einen aus einem Gewehre abgefeuerten Papierpropfen. Als dieser aufgerollt wurde, enthielt er eine Schneiderrechnung für einen Bauern in Dürnberg. Der Bauer wurde sofort in Untersuchung gezogen und behauptet, er habe die Rechnung schon vor zwei Jahren bezahlt und dann im Wirthshaus weggeworfen. Die Behörden sind natürlich in außerordentlicher Thätigkeit, zumal schon wieder ein Warnungsbrief erlassen sein soll. Da jedoch noch nie ein Haberer verrathen worden ist, so wird es auch diesmal nicht gelingen, einen zu ermitteln. Es sei noch erwähnt, daß derjenige, bei dem „trieben“ worden ist, bei dem Volke als gebrandmarkt gilt, so lange es „Kaiser Karl der Große“ für gut befindet.

### Zwischen zwei Herzen.

Roman von F. Alind.

(Fortsetzung.)  
Der Gedanke peinigte ihn. Er hatte sich nicht einer solchen Thorheit fähig gehalten, nachdem er so manchen tieferen Blick in das Leben gethan und so manches Ideal sich in ein Nichts aufgelöst hatte. Aber nicht sie trug die Schuld. Sie war ihm offen und ehrlich entgegengetreten, sie hatte ihm Alles gesagt, was ihr Herz erfüllte, aber er sah die Schranken nicht, oder wollte sie nicht sehen, welche sich seinem Glücke entgegenharrten.

„Ich wollte morgen noch zu Dir, Alexei, aber Elisabeth hat so sehr. Sie hatte keine Ruhe mehr, bis ich nachgab. So bleibt mir nichts übrig, als von Dir schriftlich Abschied zu nehmen, obgleich ich Dir noch so viel sagen möchte. Die Trennung von Dir wird mir nicht leicht, ich gehe mit trüben Gedanken von Dir fort, aber es muß sein, um unseres beiderseitigen Glückes willen. Du verstehst mich nicht, Alexei, aber ich weiß, daß Du mir vertraust.“

Diese Worte hatte Wanda geschrieben. Mechanisch faltete Alexei das Papier zusammen, aber um seine Lippen zuckte es vor Aufregung. — es war etwas wie Spott, ein dem Charakter Murawjew's sonst durchaus fremdes Gefühl. Er glaubte ja nicht, daß ihr der Abschied nicht leicht geworden sei. Nur ein Gebante lebte in seinem Innern: sie war fortgereist nach dem sonnigen Süden, in den lachenden thaurfrischen Sommermorgen hinein, ohne ein Wort des Abschiedes von ihm, der sie so treu und innig liebte.

Der erste Brief, welchen Graf Demidoff an die Fürstin Perowskij richtete, etwa neun Tage später, nachdem Elisabeth Petersburg verlassen hatte, lautete folgendermaßen:

„Ich habe sehnüchlich auf einige Zeilen von Ihrer Hand gehofft, gnädige Frau, und ich bin in einer peinlichen Unruhe, endlich in Erfahrung zu bringen, wie der Verlauf der Reise war, ob Elisabeth's Zustand sich verschlimmert, oder ob der Aufenthalt in der Haide einen günstigen Einfluß auf sie ausübt. Ich glaube, es wäre besser gewesen, wir hätten ihrem kindischen Unverstande nicht nachgegeben. Die Welt wird uns mit Vorwürfen überhäufen, daß wir sie eine so gefährvolle Reise unternahmen ließen.“

Die  
burg-sch  
ferec  
Die vor  
flüchtet  
Rappen  
Lindenb  
fest über  
dehnten  
Himmel  
Freund  
welcher  
Petersbu  
am Ne  
jezt geg  
gehend.  
Im U  
nen Elt  
geraumer  
meine G  
halb gen  
Gemahli  
Fünf  
von Ste  
„No  
Sie woi  
zwischen  
dasselbe  
ausgearb  
Verbot,  
Krankhei  
men. Ni  
Befinden  
nicht säu  
ertheilen  
tirte Kei  
vorher n  
Stef  
empfang  
ungen ni  
Rüdantr  
eines M  
„No  
Sie schei  
was es  
quemlich  
mehr.  
schreiben  
Elisabeth  
fürchtun  
ung. S  
von All  
aller S  
ein ang  
möchte i  
und no  
Es schei  
länger  
schlusse  
handeln  
verstand

12  
Innen  
ferp  
pfiehlt

Das  
hat sich,  
Eig  
groß  
conce  
mittel  
Weltth  
worüber  
ungen  
haben b